

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE

MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK

THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. VI

October, 1935

No. 10

CONTENTS

	Page
The First Complete Printed English Bible. J. T. Mueller . . .	721
Deutschheidnische Stroemungen. W. Oesch	732
Leadership-Training in Our Church. P. E. Kretzmann	739
Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria. P. E. Kretzmann	746
Reformationsfestpredigt ueber Ps. 116, 10. Theo. Laetsch	749
Sermon Study on 1 Pet. 2, 1—10. Theo. Laetsch	754
Dispositionen ueber die altkirchliche Evangelienreihe	765
Miscellanea	773
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	778
Book Review. — Literatur	793

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre veruehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVE

derlich das erbfindliche Verderben. Sünde ist höchstens ein Versehen, ein Fehler, den man durch gute Vorsätze und Werke wieder gutmachen kann. Der Christ beurteilt auch die Sünde nach Gottes Wort. Es tut ihm weh, daß er seinen Gott, der so viel an Leib und Seele für ihn getan hat, immer wieder durch Sünde betrübt und erzürnt. Ihn beschweren Worte und Werke, ja Gedanken und Begierden, die ein Uchrist sogar für völlig erlaubt und sittlich ansieht. Er bekennet: Lied 214, 1. Und nun hört er: „Sei getroßt! Deine Sünden sind dir vergeben.“ Schon längst hat Gott deine Schuld durchstrichen. Du bist bei Gott in Gnaden. Welch ein süßer himmlischer Trost fließt da in sein Herz!

Ein weiterer Trost liegt in V. 8. Wenn auch die Worte im Sinn der Redenden eine andere Bedeutung hatten, so liegt doch eine göttliche Wahrheit darin. Gott hat Menschen, seinen Christen, die Macht verliehen, auf Erden Sünden zu vergeben, Matth. 16, 19; 18, 18; Joh. 20, 20; 2 Kor. 2, 10. Der nach Vergebung lechzende Christ hat nicht nötig, auf eine Stimme vom Himmel zu warten; er geht zu seinem Mitchristen, zu seinem Pastor, läßt sich von ihm die Vergebung sprechen und weiß, seine Sünde ist dadurch vergeben vor Gott im Himmel. Mit diesem Trost im Herzen geht er dann auf Gottes Wegen weiter, kämpft mutig und siegesgewiß den guten Kampf des Glaubens, überwindet Welt, Teufel, Fleisch, selbst Todesgrauen, geht ein in des Himmels Pforten. Selige Gewißheit, tröstliche Wahrheit. Behalten wir sie lieb; hören, lernen wir sie gerne; halten wir daran fest im Leben und im Sterben! *

L h e o. L ä t s c h.

Miscellanea.

Aus dem Leben des großen Londoner Predigers Charles Haddon Spurgeon.

über Spurgeon, dessen hundertster Geburtstag auch dies Jahr noch in kirchlichen Zeitschriften nachgefeiert wird, berichtet Dr. Georg Heyroth, Nürnberg, Zusammenfassendes im „Christl. Apologeten“. Spurgeon wurde als das älteste von sieben Kindern am 19. Juni 1834 in Stambourne, Grafschaft Essex, England, geboren. Sein Vater und Großvater waren Prediger in freikirchlichen Kreisen. Zu den Baptisten trat Spurgeon im Jahre 1851 über, und 1854 wurde er baptistischer Prediger in London. Im Jahre 1887 trennte er sich von der baptistischen Union, blieb aber Baptist bis zu seinem Tod, am 31. Januar 1892. Als er seine Gemeinde in London übernahm, zählte diese 232 Glieder, als er 1892 starb, 5,311 eingeschriebene Glieder. Über 14,000 Personen hat Spurgeon während seiner vierzigjährigen Amtswirksamkeit getauft; rund 20 Millionen erreichte er mit seiner Predigt. An die dreißig Jahre lang war sein Tabernacle Sonntag

*) Im nächsten Jahrgang sollen, D. v., Entwürfe über die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe erscheinen.

für Sonntag von fünf- bis sechstaufend Zuhörern besucht. Von seinen Predigten wurden an die 150 Millionen in 33 Sprachen gedruckt und verbreitet. Seine Schriftstellerei begann der achtzehnjährige Prediger mit der Herausgabe seiner sogenannten *Waterbeach Tracts*. Die Zahl der Predigtbände, die er drucken ließ, beläuft sich auf 63. Seine „Schatzkammer Davids“, eine Psalmenauslegung, wurde in 140,000 Bänden verkauft; von seinen „Reden hinter dem Pflug“ wurden 600,000 Bände abgesetzt. Er war ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller, seine Schriften fanden in aller Welt eifrige Käufer und Verkäufer. Seine eigene Frau verschenkte allein 200,000 Bücher (zumeist Traktate) ihres Mannes. — Spurgeon war überaus praktisch. Als ihm einst eine nichtbaptistische Frau, eine gewisse Mrs. Gillyard, \$100,000 für wohlthätige Zwecke überreichte, stiftete er sein bekanntes reichgefügnetes Waisenheim in London; als er 1892 starb, waren 1,600 Knaben und Mädchen durch die Waisenanstalt, die bis dahin vierzehn einzelne Gebäude zählte, gegangen. Aus seinem Predigerseminar, dem er siebenundzwanzig Jahre lang als Präses vorstand (neben ihm unterrichteten noch weitere vier Lehrer), gingen 1,226 theologisch ausgebildete junge Männer hervor, die in Italien, Spanien, Indien, China, Amerika und Australien als Missionare wirkten. Die Anstalt verdankte ihr Entstehen einer Predigt Spurgeons über 1 Kor. 9, 16: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!“ Auf seine Frage: „Ist niemand in dieser Versammlung, der das Evangelium predigen könnte?“ meldete sich ein junger Mann namens Medhurst, dem bald Duzende folgten. — Spurgeon starb als verhältnismäßig junger Mann, achtundfünfzig Jahre alt. Außer der Gicht plagte ihn, als er sechs- undfünfzig Jahre alt geworden war, ein Kopfleiden, das jede Tätigkeit unmöglich machte. Er starb in Menton, Frankreich. An seinem Sarg zogen im Tabernacle über 100,000 Leidtragende vorüber. — Und worin bestand das Geheimnis seiner reichgefügneten Tätigkeit? Spurgeon selbst sagte hierüber: „Ich würde auf diese Frage antworten: Meine Mutter und die Wahrheit meiner Predigt.“ Dr. Keyroth findet das Geheimnis in seiner tiefen, aufrichtigen Frömmigkeit, seiner großen Begabung, seinem eisernen Fleiß und seiner rechten Ausnutzung aller seiner Gaben im Dienst der Wortverkündigung. über seine Predigtweise urteilt er: „Er predigte frisch und natürlich, seine Sprache war volkstümlich, manchmal zu populär; aber alte Predigten gab es bei ihm nicht. — Er predigte die Heilsbotschaft; eine heilandslose Theologie wies er als unbrauchbar ab. Ob er über Leyer aus dem Hohenlied, den Psalmen oder dem Neuen Testament predigte, immer führte er zu Christo als dem Erlöser hin und zielte auf die persönliche Bekehrung des Hörers ab. — Er predigte interessant. Man lese nur seine Illustrationen. Vor allem aber war es seine ungeteilte Hingabe an Gott, die ihn befähigte, so viel und erfolgreich zu arbeiten. Diese Hingabe an Gott spricht sich in einem Gebet aus, das er, sechszehn Jahre alt, niederschrieb: „O du großer, unerforschlicher Gott, du kennst mein Herz und alle meine Wege! In demütiger Abhängigkeit von der Unterstützung deines Heiligen Geistes übergebe ich mich dir völlig und ungeteilt. Ich möchte ein Ganzopfer sein. Mein Blick soll allein auf dich gerichtet sein. Ewig, vorbehaltlos und ununterbrochen möchte ich dir angehören. Solange ich auf Erden weile, möchte ich keinem andern als dir allein dienen. Laß es mir gelingen, dir zur Freude zu leben und ewig dein Lob zu erhöhen! Amen.“

J. E. M.

Wie ist Ps. 37, 19. 25 zu erklären?

Die Schwierigkeit liegt hier nicht in den Worten — denn der Text ist vollständig klar, und Luther hat fast wörtlich übersezt —, sondern in der Bedeutung. Man fragt: Ist es wirklich an dem, daß der gläubige Christ nie Mangel leidet, daß man keine Fälle von wirklicher, dauernder Armut bei solchen findet, die ihr Vertrauen auf Gott setzen? Gläubige Ausleger haben verschiedene Erklärungen gegeben. Luther freilich schreibt: „Aber die Gerechten, weil Gott ihr Trost und Vorrat ist, mögen nicht Mangel haben, es müßten eher alle Engel vom Himmel kommen und sie speisen. . . . Wird aber jemand verlassen, daß er Brot suchen muß, so ist's gewiß, daß es ihm am Glauben gebrochen hat, darum er auch recht und billig verlassen ist. Aber dies Brot suchen oder ‚nach Brot gehen‘ muß man verstehen also, daß er nicht Hunger leide oder Hungers sterbe, ob er wohl arm ist und nichts zuvor hat. Er wird gewißlich ernährt, ob er nichts Übriges hat bis auf den andern Tag; gibt ihm einer nicht, so gibt ihm der andere. Es muß seine Nahrung gewißlich kommen; wiewohl die sündigen, die ihm nicht geben und helfen.“ (W, 320. 324.) Ein anderer erklärt Ps. 25: „Nicht verlassen, wenn auch, wo es ihm heilsam, gezüchtigt oder geprüft, was der Dichter natürlich nicht ausschließen will.“ (Kehler in Strack-Böckler.) Dächsel bemerkt: „wenn auch dem äußeren Scheine nach für einige Zeit“ und zitiert dann Tholuck: „Gesezt, es käme unter ganz besondern Umständen dahin, daß einmal ein solcher, dem Anschein nach von Gott und Menschen verlassen, für den Augenblick *bette l n* müßte — *z u m B e t t l e r w e r d e n* kann er nimmermehr. Es müßte fürwahr seltsam zugehen, wofern nicht ein vor Gott und Menschen bewährtes Leben auch bewährte Freunde in der Not erweckt haben sollte, seltsam zugehen, wenn der, welcher vielen ein Freund in der Not gewesen, selbst nicht einen Freund in der Not finden könnte.“ — Aber auch folgende Gedanken könnten mit Hinsicht auf unsere Zeit mit erwogen werden. Einmal dieser, daß wir uns bei dem Übermaß an irdischem Segen, den Gott auf dieses Land gelegt hat, an einen Luxus gewöhnt haben, der uns entschieden vermöhnt hat. Es steht bald so, daß, wenn einer kein Radio oder kein Auto besitzt, er fast zu den Armen gerechnet wird. Wir könnten im großen und ganzen mit bedeutend weniger auskommen und dabei doch noch unser täglich Brot haben. Und mit diesem Gedanken hängt ein zweiter zusammen, nämlich daß in unserer Zeit überhaupt eine ökonomische Verschiebung stattgefunden hat. Im goldenen Zeitalter des Volkes Israel wohnte ein jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, so daß die große Masse des Volkes zwar weniger hatte, aber eben deswegen auch genug da war für alle. Eine gute Portion patriarchalischer Einfachheit wäre gerade jetzt von großem Wert. P. C. K.

Ἐπτά ἐκδικούμενα παραλύσει.

Gen. 4, 15.

This is the LXX rendering of the Hebrew expression *שִׁבְעַתִּים יִקָּח*, which has been translated in various ways by the Bible versions. *E. g.*, Luther's German rendering has: „*Das soll siebenfaeltig gerochen werden*“; the Authorized Version and the American Revised Version have: „*Vengeance shall be taken on him sevenfold*“; the Swedish: „*Det skall sjufaldt haemnadt warda*“; the French (Paris, 1846): „*Sera puni sept*

fois"; the Spanish, published by the A. B. S.: "*Siete veces será castigado*"; and the modern Greek published in 1917 has: *επταπλασίως θέλει τιμωρηθῆ*.

What does the expression mean? The Hebrew is capable of a twofold translation: "Any one who kills Cain, he" [*i. e.*, the murderer of Cain] shall be punished sevenfold"; or: "Any one who kills Cain, it [*i. e.*, the crime] shall be avenged [or punished] sevenfold."

What did the ancient interpreters make of it? The ordinary LXX version is given above. Aquila renders: *επταπλασίως ἐκδικηθήσεται*; Symmachus: *ἐβδόμας ἐκδικήσιν δώσει*; Theodotion: *δι' ἐβδομάδος ἐκδικήσει*; the Vulgate: "*Septuplum punietur*"; and the Syriac is commonly translated into the English thus: "Sevenfold it [*i. e.*, the murder] shall be punished."

Taking as a starting-point the LXX version, *ἐκδικούμενα*, according to Septuagint usage should mean "expiations," "penalties," or "punishments." However, the word *παράλυσαι* presents great difficulty, because it has several quite different meanings in the LXX.

According to *Abrahami Trommii Concordantiae Graecae Versionis vulgo Dictae LXX Interpretum, Rhenum, MDCCXVIII* the word *παράλυω* is used for rendering twelve different Hebrew words, the Latin equivalents for which are given thus: *abii manus, depello, profano, frangor, impingo, fatigor, perturbor, do, enervo, scindo, aperio, deficio*. In Ezek. 7, 27 the Hebrew *תַּן*, "give," is rendered by *παρὰλυθήσονται* in the LXX. If we consider the word under discussion equal to "give," we might render the phrase: "He [or it] shall give seven punishments." Philo was puzzled by the literal meaning of the LXX phrase, as is seen from *Quod. Det. Potiori Insid. Soleat*, 167, where he paraphrases *παράλυσαι* by *παρίεται* and *ἐκλύεται*.

St. Basil, in a letter to Bishop Optimus of Antioch in Pisidia, written probably 377 A. D., tries to solve the *crux* of this passage. Evidently the bishop had asked Basil for an interpretation of this passage, "which has been widely talked of and which has been bandied about this way and that by every one" (in this letter of St. Basil). The answer of St. Basil is not overly lucid as far as it bears on the question under discussion.

Speaking of the passage Gen. 4, 15, he says: "Now, the passage in question is capable both of being interpreted in a quite simple manner and of receiving an elaborate treatment. The simpler meaning, then, and the one that might occur to any one offhand is this, that Cain must pay a sevenfold punishment for the sins he has committed. . . . Therefore, since it has been appointed for Cain to pay the penalty for his sin sevenfold, he who kills him, it says, must satisfy this sentence which has been passed upon him by the divine judgment. This is the sense of the passage that suggests itself to us immediately after the first reading.

"But since the mind of the more industrious readers is naturally inclined to search the depths, it inquires how justice is fulfilled in the injunction 'sevenfold' and what are 'the things to be expiated,' whether the sins that have been committed are seven or the sin one, but the punishment seven for the one?" (*L. c.*, Vol. IV, 53.) St. Basil then enumerates the seven sins of Cain as he sees them and also the seven chastisements. (*Cf. l. c.*, Vol. IV, 53.) Concerning the word *ἐκδικούμενον* he says: "But since the word *ἐκδικούμενον* is understood in a twofold sense, not only as the sin

for which the expiation is made, but also the manner of the chastisement whereby the expiation takes place, let us see whether seven manners of punitive suffering were inflicted upon the culprit." (*L. c.*, Vol. IV, 59.)

In the Targum the following interpretation is found: "Any one who kills Cain after [or for] seven generations, punishment shall be inflicted on him." On the basis of this, the Rabbis and medieval commentators explained that Cain's punishment was deferred for seven generations until Lamech, in the seventh generation, killed him. In Ginzberg, *Legends of the Jews* (Vol. V, p. 144), we find the following note: "Jerome cites another Jewish tradition, according to which the Bible speaks of the seven sins which Cain had to atone for: 1) He did not divide his sacrifice properly; 2) he was jealous of his brother; 3) he deceitfully lured him to death; 4) he killed his brother; 5) he denied this act; 6) he asserted that his sin could not be forgiven; 7) he did not repent of his sin during his long life."

Again, some put forth this as the interpretation of most Biblical scholars, "that the sevenfold punishment consisted in killing seven men of the tribe of the murderer, according to primitive Semitic custom." (*St. Basil, l. c.*, Vol. IV, 359.)

Luther, in his detailed explanation of Genesis (*St. Louis Ed.*, Vol. I, 369), dismisses and rejects such and similar expositions as "Jewish fables." As a sample of his simple explanation we quote: "Denn der rechte Verstand ist dieser, dass den Kain niemand toetschlagen solle. Denn hier handelt es sich um ein goettliches Gericht, und Gott laesst dem Moerder einen Trost, weil er ihm das Leben schenkt und ihn hernachmals sich be-weiben laesset. . . . Darum aendert der Herr hier sein Urteil nicht, dass Kain auf der Erde verflucht sein soll. Doch erzeugt er ihm diese zufaellige Gnade um der Auserwaehlten willen, die aus diesem verfluchten Volke und uebrigen Hefen noch sollten selig werden, dass er sagt, man solle Kain nicht toetschlagen, wie sich Kain fuerchtete. Und ist ohne Not, dass man den Text so zerresse, wie Rabbi Salomon tut, der nach diesen Worten: 'Wer Kain toeten wird' einen Punkt setzt, dass es eine Aposiopese sei wie im Virgil: *Quos ego! sed motos praestat*, etc., und zieht die folgenden Worte: 'soll siebenfaeltig gerochen werden' auf Kain, der im siebenten Geschlecht getoetet sei." (*Ibid.*, 370.)

For more details on this matter cf. Luther (*St. Louis Ed.*, Vol. I, 369—374; Dr. Ralph Marcus on Josephus in *L. C. L. s. v.*; J. Skinner, *A Critical and Exegetical Commentary on Genesis*, p. 119; Vigouroux, *Dictionnaire de la Bible*, s. v. "Cain." K. G. MANZ.

